Druck auf das Gemüt des überaus gewissenhaften und feinfühlenden hohen Herrn. Und als schließlich in jenen Verhandlungen eine Wendung eintrat, die den Großherzog die erhoffte günstige Lösung für stark gefährdet ansehen ließ, bemächtigte sich seiner eine derartige Verzweiflung über die Gestaltung seiner Zukunft, daß seine klare Urteilskraft getrübt und sein Gemüt verwirrt wurde. Aus diesem Zustand geistiger Verwirrung ist allein der unglückselige Schritt zu erklären. Alle anderen umlaufenden Gerüchte sind gänzlich unbegründet. Neustrelitz, 4. März 1918. Ministerium des Großherzoglichen Hauses. Bossart.

Wichtige Mitteilungen im Hauptausschuß.

Deutsche Besetzung der Alandsinseln.

w. Berlin, 4. März. Zu Beginn der heutigen Besprechungen des Hauptausschusses des Reichstages über den Etat des Auswärtigen Amtes ergriff der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherr von dem Bussche-Haddenhausen das Wort zu folgenden Mitteilungen: Meine Herren! Sie haben alle gelesen, daß gestern der Friedensvertrag mit Rußland in Brest-Litowsk unterzeichnet worden ist. Ich darf hinzufügen, daß in einigen Tagen auch ein Friedensvertrag mit Finnland zur Unterzeichnung gelangen wird. Ferner ist bekannt, daß auch Rumänien sich zu Friedensverhandlungen auf der Grundlage unserer Vorschläge bereit erklärt hat. Somit sind wir dank der Erfolge unserer Waffen dicht dabei im Osten wieder in den Friedenszustand zurückzukehren. Unterstaatssekretär Freiherr von dem Bussche verlas darauf die Einzelheiten des deutsch-russischen Friedensvertrages. Auf Ausführungen des Abgeordneten Ledebour erwidert Freiherr von dem Bussche, die Vorgänge betreffend die Alandsinseln seien auf die finnischen Hilferufe zurückzuführen. Finnland wollte mit deutscher Hilfe Herr über die Revolution und das Bandenunwesen werden. Mit Schweden sei über die Besetzung der Alandsinseln verhandelt worden. Die schwedische Regierung habe sich trotz anfänglicher Bedenken mit der Besetzung der Alandsinseln abgefunden. In die deutsche Presse seien über die Besetzung der Inseln keine Nachrichten gelangt, weil es sich um eine militärische Angelegenheit handelte.

w. Stockholm, 3. März. (Meldung des Svenska Telegram Byran.) Amtlich wird gemeldet: Auf Befehl seiner Regierung hat der deutsche Gesandte in Stockholm dem Minister des Auswärtigen zur Kenntnis gebracht, daß Deutschland die Absicht habe, auf Verlangen der finnländischen Regierung Truppen nach Finnland zu entsenden, um die dort herrschende Revolte zu unterdrücken, und daß diese Truppen sich mit Zustimmung Finnlands im Verlaufe ihrer Operationen auch der Alandsinseln bedienen würden. Um die Erfüllung der humanitären Aufgabe, die Schweden bezüglich der Alandsinseln übernommen habe, nicht zu beeinträchtigen, würde Deutschland sich indessen darauf beschränken, diese Inseln zu besetzen, um dort eine Etappe einzurichten, die für die militärische Expedition notwendig sei. Es wurde ferner versichert, daß Deutschland keinerlei territoriale Interessen an den Inseln habe, und daß die Frage der Alandsinseln mit Rücksicht auf die Lebensinteressen Schwedens an diesen Inseln in engem Einvernehmen mit diesem Lande geregelt werden soll. Indem sie von diesen im Namen der deutschen Regierung abgegebenen Erklärungen Kenntnis nahm, hat die schwedische Regierung ihre ernsten Einwendungen gegen eine etwaige Besetzung der Alandsinseln, durch welche die Inseln in den Bereich der kriegerischen Operation gezogen oder die Erfüllung der humanitären Aufgabe Schwedens zum Schutze der Bevölkerung der Inseln behindert werden könnte, es als ihre Pflicht betrachtet, hervorzuheben, daß nach ihrer Meinung selbst eine begrenzte Benutzung der Alandsinseln, die gemäß der gemachten Mitteilung stattfände, Schwierigkeiten mit sich bringen könnte für eine den gehegten Absichten entsprechende Verwirklichung der humanitären Zelle Schwedens auf den Alandsinseln. Der Kommandeur des schwedischen Ueberwachungskorps auf den Alandsinseln ist von der geplanten Ankunft der deutschen Expedition, sowie von den mit Bezug darauf gemachten deutschen Erklärungen benachrichtigt worden.

Front und Heimat.

Unser heutiger Leitbericht einer Reise an die Westfront nach den Schilderungen des Hauptschriftleiters Alfred Rodenagen erzählt von einem heiligen Geschäftsmann und einem Waldfriedhof. D. Schriftl.

Die vierte Sachsenreise.

XI.

dn. Die französische Schuljugend in C. hat ihren Spaß daran, daß sie zur Zeit keinen Lehrer hat. Sie freut sich ihrer Tage und steht, die Hände in den Hosentaschen, nach Neuigkeiten herum. Deutsch sprechen zu lernen hat sie kein Bedürfnis und es bestärkt sie auch niemand, die Gelegenheit der deutschen Besetzung zur Erweiterung ihrer Sprachkenntnisse zu benutzen. Dagegen finden sich unter den Allerjüngsten einige, die mit ihrer Muttersprache auch einige Brocken Deutsch aufgeschnappt haben. Uebrigens sind die Kleinen in der Kleinkinderschule einer deutschsprechenden Französin in recht guter Hut und die Mannschaften der deutschen Besatzungstruppen begünstigen das ganz allgemein. Der deutsche „Barbarismus" zeigte sich uns da in seiner schönsten Blüte, und durch die Aeußerung einer Frau, daß Mannschaften und Offiziere hie und da den Kindern was zukommen lassen, wird ja wohl genugsam bestätigt, daß deutsche Soldaten keine Menschenfresser sind, sondern daß sie bei der Hergabe etwa entbehrlicher Lebensmittel wohl an ihre Kinderchen und Frauen daheim denken mögen.

Der Weg führte uns dann in den M. . . . . Wald, wieder auf tiefenmaskierten Straßen entlang, immer im Geräusch über uns hinwegzischender Granaten oder bei Fliegersummen, Maschinengewehrfeuer und Schrapnells aus Flakgeschützen.

Auf einem Höhenzuge war ein Lichtmeßtrupp, unweit davon ein Schallmeßtrupp in emsiger Arbeit, denn gegen Abend hin, Nachmittags schon beginnend, wird das Feuer der feindlichen Geschütze heftiger und unsere Leute haben dann zu tun — —

Auf dem Wege zu einer Batterie besichtigten wir eine soeben erst neu aufgestellte 15,24 cm-Haubitze, hervorgegangen aus einer Geschützfabrik in Grodno, und man weiß sogleich, daß es sich um ein Beutegeschütz handelt. Es hatte tags zuvor noch im Tale gestanden, war aber durch französische Flieger entdeckt worden und mußte deshalb entfernt werden. Man brachte es mit 18 Pferden die kleine Anhöhe hinan, blieb zwar mehrere Male stecken und hatte heidenmäßig zu arbeiten, fuhr aber nach wenigen Stunden am früheren Standorte drei Granaten fast dicht nebeneinander ihre Trichter reißen und war begreiflich seines Lebens froh darüber, daß man den Platz gewechselt hatte.

Der Abend begann sacht zu dämmern, als über den Höhenrücken aus feindlicher Stellung kurz hintereinander und wenig hoch über unsern Köpfen hinweg eine Anzahl Granaten herangesaucht kamen. Sie schlugen an der jenseitig wieder aufsteigenden Talbegrenzung ein, was wir sehr gut zu beobachten vermochten. Aber nur wenige Zeit danach feuerten vom Hange mehrere deutsche Geschütze, deren Stellung wir jetzt erst am dicken Feuerstrahl des Abschusses erkannten. Sie feuerten mit solcher Schnelligkeit, daß wir wohl einen Begriff von der Wirkung eines Trommelfeuers erhalten konnten und es nicht bezweifelten, daß die Franzosen bei einem derartigen Tempo 3000 Schüsse pro Tag mit einer einzigen Batterie abzugeben vermögen. — Das Feuer dauerte noch an, als wir uns abwendeten, um einen Regimentsunterstand und dann einen Soldaten-Waldfriedhof zu besichtigen.

Er lag malerisch auf der Höhe an einer Straße und wir traten andächtig herzu, um die Namen der Gefallenen zu lesen: Bayern, einige Sachsen, und Franzosen, die in den Monaten August und September 1914 hier gefallen waren. Bei derartigem Beschauen kommt einem der Ernst des Krieges in seiner ganzen Deutlichkeit wieder an und wir alle, so verschiedener politischer Parteienangehörigkeit wir auch sein mochten, fühlten es ausnahmslos, daß diese Braven hier nicht umsonst gefallen sein dürften. Den Krieg so zu beenden, daß ihm menschlichem Ermessen nach immerwährender Friede folgen müßte, schien uns Allen ein erstrebenswertes, nein das höchste Kriegsziel! — Und dabei gehen die Gedanken weitab in die Ferne, in die deutsche Heimat, wo seit 1914 Frauen und Kinder dieser Gefallenen Witwen und Waisen sind. Was mögen sie jetzt ohne Mann und Vater tun? Wahrlich, auch ihnen sind wir es schuldig, die Zukunft Deutschlands sicher zu stellen, damit nicht in Jahren die Kinder wieder auf demselben Boden kämpfen müssen, auf dem ihre Väter gefallen sind. Ich erinnerte mich der Halberstädter 27er, denen es so gegangen ist, und die 1915 auf dem gleichen Plane geblutet haben, auf dem 1870 ihre Väter litten — —

Im Abenddunkel besichtigten wir dann in M. die Wohlfahrtseinrichtungen, die Kommandeure und Offiziere eines andern Regiments für ihre Mannschaften getroffen haben: einen Unterhaltungsraum für Vorträge und instrumentale Darbietungen mit einem Lesezimmer; uns gefielen außer der sehr sauberen und stabilen Einrichtung der Räume die Malereien an den Wänden, der große Ofen und die Gemütlichkeit der Lokale. Dann gings zu einem Unterkunftsraum, der bei Beschießung benutzt wird und der ebenfalls Räume für Schreibstube, Verbandstätte und Krankenaufnahme hatte. Nicht weit davon lagen die Rasierstube und die sehr räumliche Küche, in der gerade einer, dem ich vor Lüsternheit das Messer hätte aus der Hand nehmen mögen, mit der Aufteilung der Butterrationen beschäftigt war. Zuletzt gings in die Räume des Regimentsstabes zum Abendessen, von wo abends 9 Uhr die Heimkehr mit Wagen erfolgte. Um ½12 Uhr in der Nacht kamen wir in unserm Standquartier an.

(Weitere Aufsätze folgen.)

Lieferung von Speisefetten

(einschließlich Butter)

in der Zeit vom 24. Februar bis 2 März 1918.

	Lieferungssoll	tatsächliche Lieferung
St. Egidien	41 Pfd. Butter	—
Rüsdorf	5 „ „	—
Stangendorf	62 „ „	24¼ Pfd. Butter
Ein- u. Verkaufs-Zentrale, Meerane	750 „ „	729 „ (321 Pfd. Butter) (318 „ Schweineschmalz) (90 „ Margarine)
	858 Pfd.	753¼ Pfd.

Die Lichtensteiner Landwirte lieferten 9½ Pfd. Butter.

Versorgungsberechtigte Bevölkerung Lichtenstein 6606

Besonders zu bedenken sind Krankenhaus, Militärurlauber, Besuchspersonen, Kranke, Wöchnerinnen und einige Schwerstarbeiter.

Volkswirtschaft.

Die Generalversammlung des Steinkohlenbauvereins Hohndorf bei Lichtenstein erlitt eine kurze Verzögerung durch späteres Eintreffen des Eisenbahnzuges, welchen die beiden Vorsitzenden des Aufsichtsrates benutzten. Die Versammlung war von 16 Aktionären besucht, welche 1257 Stimmen vertraten. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Bergrat Löther, Bockwa, sprach dem verstorbenen bisherigen Vorsitzenden, Bergrat Würker Zwickau, ehrende Anerkennung nach und wurde hierauf die Tagesordnung einstimmig genehmigt. Für das laufende Geschäftsjahr wurden günstigere Ergebnisse in Aussicht gestellt. Die ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrates, Otto Engelrecht, wurden wiedergewählt und für Bergrat Ed. Würker Stadtrat Rudolf Meerans neugewählt.

Steinkohlen-Aktiengesellschaft Bockwa-Hohndorf-Vereinigtfeld bei Lichtenstein. Nach dem Jahresbericht für 1917 löste die mit 1,7 Millionen Mark arbeitende Gesellschaft aus dem Kohlenbetriebe 6,48 (i. V. 3,24) Millionen Mark und erzielte einen Gesamtgewinn von 6,60 (3,71) Millionen Mark. Nach Deckung der Unkosten, Steuern usw. ergab sich bei Abschreibungen von 343 710 (306 337) Mark ein Reingewinn von 62 832 (476 940) Mark aus dem nach Absetzung von 115 080 (0) Mark für Kriegsgewinnsteuer die Aktionäre eine Dividende von 1,79 (i. V. 14,0) Mark erhalten, während 24 102 (12 207) Mark auf neue Rechnung kommen. In dem Ergebnis bemerkt die Verwaltung, daß durch wesentliche Vermehrung der Arbeitskräfte, angespannte Ausnutzung der verfügbaren Betriebsmittel, vorzugsweisen Abbau ergiebiger Flötzteile die Kohlenförderung und der Verkauf im abgelaufenen Jahre wesentlich gesteigert und darin Höchstziffern seit Bestehen des Werkes erzielt werden konnten.

Kirchennachrichten.

Lichtenstein

Mittwoch, d. 6. März abd. 8 Uhr apologetische Bibelstunde im Konfirmandensaal: Die Gestalt Jesu im Urteil unserer Zeitgenossen. II. Jesus etwa ein Kranker? (Vergl. Dr. Rasmussen, Dr. Lomer) Oder doch heute veraltet? (Vergl. Nitzsche, v. Hartmann, Haeckel) — Joh. VIII, 48 Hebr XIII, 8.

Dienstag, d. 5. März abend ½9 Uhr gemeinl. Singstunde für Ev. Jünglings- und Jungfrauenverein im Konfirmandensaal.

Donnerstag, d. 7. März abend ½9 Uhr Singstunde für den Jungfrauenverein im Kinderheim. Pünktliches Erscheinen aller ist unbedingt notwendig!

Wegen Todesfall bleibt mein Geschäft Mittwoch nachmittag geschlossen. Emil Lindig.

Blitz-Schutz-Anlagen

sind beschlagnahmt.
Zur Abnahme und Anbringen von
Ersatz-Material
empfiehlt sich
Gerhard Buschhardt,
Schlossermeister, Callnberg.

Tabak-Ersatz

(feinste Rauchkräuter-Mischung) liefert prompt und preiswert Probesendung 10 Pakete 5 Mark, 50 Pakete 22,50 Mark, 100 Pakete 40 Mark. Sehr geeignet für Wiederverkäufer. Ein Versuch überzeugt. — Vertreter allerorts gesucht.
Richard A. Heilmann, Chemnitz, Körnerstr. 10.

Ein Paar lange
Schaft-Stiefel
zu verkaufen.
Topfmarkt Nr. 6.

Ehrliches sauberes
Dienstmädchen
zum baldigen Antritt gesucht.
Zu melden i. d. Geschft. d. Bl.

Zum Eintritt sofort oder 15. März wird von zwei Leuten — älteres Ehepaar — in gutes Haus und in angenehme Stellung ein tüchtiges, erfahrenes
Mädchen
gesucht. Auf strenge Solidität und unbedingte Zuverlässigkeit wird besonders gesehen. Angebote an
Frau Fabr. Alfred Botteler, Chemnitz, Barbarossa-St. 33 I.

Zur Abnahme von
Blitzschutz-Anlagen mit Kupferleitungen
und evtl. Verlegung mit Eisenleitungen empfiehlt sich
Emil Vogel, Schlossermeister.
Staatl. gepr. Blitzableiterfabrikant und Revisor
Lichtenstein-C. — Gegr. 1830.

Drucksachen aller Art liefert die „Tageblatt-Druckerei."

5000 Mk.
gegen gute Hypothek auszuleihen. Zu erfahren in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Gemüse-Sämereien
empfiehlt
Gärtnerei Albert Beil, Hohndorf.

Druck und Verlag von Otto Ruff und Wilhelm Pester. Für den gesamten Inhalt verantwortlich Wilhelm Pester in Lichtenstein.